Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 96. (216). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 9. (22.) Dezember 1908.

Dieser Nummer liegt bei: Zeitschriften-Verzeichnis der Buchhandlung N. Kymmel — Riga.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Botschafter"

IV. Jahrgang. für das Jahr 1909 IV. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung** des Abonnements, **da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.**

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerde liegt, bitten wir um **baldige** Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, **weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken;** dahin wolle man sich dann auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben **schneller** geordnet werden können.

Preis jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl, monatlich 50 Kop.

Der „Botschafter."

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Sjobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways Komfortabel eingerichtete **Einzelnzimmer**. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. — In **gemeinschaftlichen Räumen** pro Bett à 2 Rbl.

Zahlung **für Operationen** extra, nach Uebereinkunft. **Diskrete Abteilung**

Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt Dr. **Leo Gerbilsky**.

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja, Haus Schiffrin. 16 - 10c.

Annahme von Kranken zu jeder Zeit!

Der Vorstand des Alexandrowsker Deutschen Vereins teilt seinen Mitgliedern mit, daß am **14. Dezember** d. J. um drei Uhr nachmittag im lutherischen Kirchenhause zu Alexandrowsk die 4-te ordentliche Generalversammlung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten stattfindet.

3—1 **Der Vorstand.**

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen- und Augenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15 - 10c.

Mennonit, ledig, sucht Stellung im soliden **Mühlengeschäft, als Kommis** (приемщикъ) oder Kassierer. — Im Mühlengeschäft tätig gewesen 8 Jahre! Anfragen zu richten an die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk. 3-1

Religion ist die heilige Liebe, die von Gott ausgeht, und, von Gott ausgehend, die Menschheit ergreift und umschaffet, und zu Gott zurückehrend die umgeschaffene Menschheit mit Gott vereinigt, und sie in dieser Vereinigung mit Gott vollendet. Sailer.

Vaterländisches.

Petersburg. 1. Dezbr. Reichsduma. Versitzender Fürst Wolkonski Eröffnung um 11 Uhr. Nach endgültiger Annahme der Vorlage über die Anleihe, wird in zweiter Lesung die Aufhebung des Freihafens in Wladiwostok beschlossen, worauf die artikelweise Lesung des Agrargesetzes ihren Fortgang nimmt. Der Beratung unterliegt Art. 2, welcher das Besitzrecht der einzelnen Anteilwirte auf Parzellen nach ihrer tatsächlichen Ausnützung, sowohl in einzelnen als allgemeinen Besitztümern, feststellt. Der Berichterstatter Schidlowski unterstützt die Vorlage und erklärt, welche Landanteile als persönliche und welche als gemeinsame anzusehen wären. Die Debatten werden eröffnet, wobei sich 33 Redner zu Wort gemeldet haben. Es wird der Antrag angenommen, die Rednerliste zu schließen. Bis zur Pause kommen 5 Redner zu Wort, wobei ein gemäßigter Rechter und ein Nationalist, den Individualbesitz verteidigen, während 2 Rechte und ein Fortschrittler sich zugunsten des Familienbesitzes äußern. Um 1 Uhr wird eine Pause angesetzt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Vorlage über die Aufhebung des Freihafens in Wladiwostok angenommen und an den Reichsrat verwiesen. Hierauf werden die Debatten über Art. 2 des Novembererlasses wieder angenommen. In einer längeren Rede, welche oft von Beifallsäußerungen des Zentrums unterbrochen wird, verteidigt der Gehilfe des Ministers des Innern Lykoschin den Personalbesitz. Nach einer halbstündigen Pause wird die Sitzung unter dem Präsidium Chomjakows eröffnet und die Frage über den ersten Paragraphen der Instruktion betreffs Eröffnung der Reichsduma und Prüfung der Mandate auf die Tagesordnung gesetzt. Nach vorausgegangenem Meinungsaustausch finden die ersten sieben Artikel, welche den Eröffnungsmodus der Reichsduma und die Einsetzung von Sektionen zwecks Prüfung der Mandate bestimmen, die Billigung des Hauses. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung am 3. Dezember.

— 3. Dez. Reichsduma. Die 25. Dumasitzung wird unter dem Präsidium Chomjakows eröffnet. Es referiert Tschernitzki über die Vergrößerung des Personalbestandes einiger Gerichtsinstutionen. Die Komission für Gerichtsreformen lehnte, ungeachtet dessen, daß sie in alle Anträge des Justizministers einwilligte, dennoch eine Assignation für den Unterhalt des Petersburger Kommerziengerichts ab, weil diese Institution ein Archaismus sei. Die Vorlage wird für dringend anerkannt. Der Justizminister befürwortet die Vorlage und verweilt länger bei der Frage über die Kommerzgerichte. Er leugnet nicht, daß die Kommerzgerichte eine archaische Form angenommen haben, und einer Reform bedürften. Doch sei die Idee eines einigen Gerichts gegenwärtig nicht zu verwirklichen. Kommerziele Prozesse, welche schnell und pünktlich geführt werden müssen, der allgemeinen Instanz zu übergeben, wäre bei dem mangelhaften Personalbestande letzterer nicht denkbar. Abg. Antonow stimmt im Namen der Oktobristen dem Justizminister bei und schlägt eine Übergangsformel vor, in welcher der Wunsch einer völligen Reorganisation der Kommerzgerichte ausgesprochen wird. Abg. Ljachnizki fordert im Namen der Arbeitsgruppe die Übergabe der politischen Prozesse an das Geschworenengericht. Abg. Beljaew findet, als Repräsentant des Handels, die Erhaltung der Kommerzgerichte für erforderlich. Der Gehilfe des Handelsministers Ostrogradskij führt aus, daß die Kommerzgerichte nicht archaisch zu nennen wären, da sie seit langem selbständig seien. Der Referent verteidigt den Standpunkt der Kommission, gesteht aber ein, daß der Moment diese Kardinalfrage in ihren Details zu beraten schlecht gewählt sei und stimmt daher dem Antrage über die Auswerfung einer Subsidie bei. Es wird eine Pause angesetzt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung unterstützt Purischkewitsch im Namen der Rechten die Vorlage und schließt sich der oktobristischen Übergangsformel an. Die Debatten werden geschlossen und das Haus geht zur artikelweisen Lesung über. Es sind zwei Übergangsformeln eingebracht, die der artikelweisen Lesung unterzogen werden sollen. Gegen die erste Formel protestiert energisch der Justizminister und ruft dadurch Beifall links und im Zentrum hervor. Im Gerichtsressort seien und dürften keine politische Parteien sein. Der dirig. Senat habe sich für die Nichtzugehörigkeit des Gerichts zu den Pateien ausgesprochen (Stimmen links: ausgenommen den Verband des russ. Volkes). Im Gerichtsressort gäbe es keine Personen, welche staatsfeindliche Ziele verfolgen. Es gäbe Fragen die fernab von politischen Tendenzen liegen müßten. Zu dieser Fragen gehöre auch die Gerichtsfrage und dem Gerichte müsse man sich niemals vom Gesichtspunkte einer Fraktion nähern. Im Gericht gäbe

Feuilleton.

Die lahmen Kinder.

Charakterbild aus Ostfriesland

von **M. Köppen-Bode.**

(Fortsetzung.)

Dann stimmt Talke mit sicherer Stimme an und die beiden singen: „Jesus liebt mich allezeit — Volles Heil hat er bereit — Sei es finster oder licht — Er verläßt die Seinen nicht." Eine zitternde Anstrengung verrät Talkes Stimme, aber sie ist doch merkwürdig klar und angenehm. Dirk tönt mit tiefer Stimme dazwischen, nicht besonders harmonisch, aber doch immerhin seelisch. „Jesus schenkt sich, er ist mein — Und ich bin auf ewig Sein — Fest gegründet auf Sein Wort — Bin ich selig immerfort." — Nun ist der eigenartig ergreifende Gesang zu Ende.

Talke erzählt, daß sie in der letzten Zeit wieder ein neues Lied gelernt hätten. „Nu kenn wi 'all hundert un achtein" sagt Dirk.

„Wie heißt denn das neue Lied?"

„Geh' aus mein Herz und suche Freud," sagen sie beide, und Dirk sagt mit seiner hohlen Stimme den ersten Vers her mit dem Schluß: „Schau an der schönen Gärten Zier — Und siehe, wie sie mir und dir — Sich ausgeschmücket haben." Wir müssen dabei an ihr kleines Stückchen Gotteswelt draußen vorm Scheunentor denken und brechen schnell ab.

Nun sprechen wir vom Wind und Wetter und davon, daß Nachbar Kramer nach Amerika auswandern will. Dirk weiß ganz genau, wie der zu reisen hat. Überhaupt wissen sie alle Daten und alles, was sich unter ihrem Wahrnehmungsvermögen vollzieht, mit einer Genauigkeit, die man als fabelhaft bezeichnen müßte, wenn sie sich nicht dadurch erklärte, daß die beiden eben durch nichts anderes in Anspruch genommen und abgelenkt werden. Trotzdem merkt man es immer wieder durch, daß sie „Kinder" sind. Man muß es ordentlich lernen, sich mit ihnen zu unterhalten; sie sind so begierige Zuhörer, da wird man leicht lebendig im Erzählen und tut ihnen dann, ehe man sich's versieht, irgendwie weh.

„Is de Orgel in 'd Kark woll so grot, as dat grote Schapp?"*) fragte Talke.

„Wie der Schrank da? Ei dreimal so groß," ist der Antwort. „Und dann ist sie nicht rotbraun, sondern schwarzbraun angestrichen, und in der Mitte der beiden Seiten hat sie schönes Schnitzwerk. Oben eine breite Krone mit vergoldeten Schnitzereien. Vorne vor der Front streben die Orgelpfeifen hoch hinauf, eine größer und stärker als die andere; die dickste in der Mitte springt ein wenig vor. Sie sehen aus wie silberne Röhren, haben aber unten einen solchen Ausschnitt, wie Hajo ihn macht, wenn er im Mai von den Weidengerten „Fleitpiepen" schnitzt. Vorne vor der Orgel in der Mitte, sind die Tasten. Das sind Zungen, eine neben und über der anderen von weißem Elfenbein und schwarzem Ebenholz Zu beiden Seiten der Tasten sind je acht schwarze Knöpfe, das sind die Register, man kann davon das eine oder das andere oder viele zusammen ausziehen, je nachdem die Orgel freudig oder traurig erklingen soll. Das ist die tote Orgel. Jetzt bläst Danielohm ihr durch die Bälge Wind ein, dann bekommt sie Leben; der Organist schwingt sich auf die Orgelbank vor den Tasten und beginnt damit zu spielen, nun wacht ihre Seele auf. Sie redet durch ihre Töne mit unseren Herzen. In der Passionszeit klingt sie weich und leise. Unten der Baß ist tief und rollend wie ein sammtener Untergrund. Gründonnerstag tönt sie lieblich und freudig, wenn die Gemeinde singt: „Der Herr ist mein Hirte" und Karfreitag beben die Töne hehr und klagend durch die Kirche zu „O Haupt voll Blut und Wunden." Aber Ostern dann — dann werden alle Register gezogen und nun flutet und braust es durch die Orgel, sie frohlockt und jubelt mit der Gemeinde: „Jesus lebt, mit ihm auch ich — Tod, wo sind nun deine Schrecken." Die Flöten, die Zimbeln, die Trompeten, alles wirkt mit; die Orgelklänge füllen die ganze Kirche aus, daß es ist, als wenn die Mauern tönten und in unsern Herzen klingt's auch mit und sie werden empor gehoben — hoch empor über alles Erdenleid und sie jauchzen mit der Orgel: „Halleluja — Jesus lebt!" — Das ist die Orgel — „möchtet Ihr sie wohl einmal hören?" fügen wir im Eifer hinzu. Tiefes Schweigen. Allerdings das war eine übereilte Frage.

„Tja" — sagt Talke endlich — „un wenn all dot Volk denn mitsingt in d' Karke! — man lat uns man wachten¹) bit dat wi in d' Himmel kamen, denn hör wi noch ganz anners wat! nicht Dirk?"

„Ja", sagt dieser — „man weet Ji voll wat?"

„Nun?"

„Ick mucht so gern 'n Mal 'n Schipp sehn".

Das war begreiflich, denn Dirks Vater war Binnenschiffer gewesen.

„Habt Ihr denn noch kein Schiff gesehen?" Freilich, die Möglichkeit ein Schiff sehen zu können war in sofern eher da, weil der Kanal ihnen räumlich viel näher war als die Kirche.

„Nee", sagte Talke fast heiter, „wo sull wi dat?" und Dirk nickte mit dem Kopf nach der Wand, an der Talke lag, und sagte: „Dor up dat Bild, dor is'n Schipp up, nehmt diet raf!"

„Hier bringe ich's dir, dieses meinst Du doch?"

„Ja — man dat Schipp is nich richtig. Süh, dor muß 't Fock' wäsen, un 't Segel is ok nich recht upslan, un hier, de Sietscheere sitt d't ok nich recht an."

„Wie weißt du das so genau?"

„Dat het Moder mi seggt un Heio".

(Fortsetzung folgt).

*) Schrank.

¹) Warten.

es keine Fraktionen und keine politischen Parteien. (Applaus im Zentrum und links). Auch die Oktobristen erklären sich durch Abg. Schubinskij gegen diese Übergangsformel. Abg. Kelepowskij wünscht dem Minister zu sagen, daß die Politik des Straußes nichts tauge. Der Vorsitzende verbittet einen solchen Vergleich, da ihm die Straußpolitik unbekannt ist. Nachdem sich noch Jefremow im Namen der Fortschrittler gegen diese Übergangsformel aussprach, wird mit Stimmenmehrheit die Formel abgelehnt und die der Oktobristen angenommen. Bei der Lesung der Gesetzvorlage wird sie vom Hause angenommen, ebenso wird die Subsidie zur Unterhaltung des Petersburger Kommerzgerichts bewilligt. Der Präsident berichtet über den Empfang einer Bewillkommnungsdepesche seitens der Skuptschina von Montenegro und bittet um Erlaubnis, dieselbe zu beantworten (Lebhafter Beifall.) Hierauf ersucht er das Haus im Namen der Reichsduma ein Bewillkommnungstelegramm dem türkischen Parlament in Konstantinopel zu seiner Eröffnung zu senden. (Anhaltender Applaus auf allen Bänken). Nach einer halbstündigen Pause referiert Sokolow 2 über die Ernennung von Pensionen denjenigen Chargen des Militäressorts, die während der Ausübung ihrer Dienstpflichten verunglückt sind. Die Vorlage wird vom Chef der Hauptgefängnisverwaltung, welcher vermerkt, daß seit 1906 305 Gefängnischargen verwundet und getötet sind, befürwortet. Kusnezow lehnt im Namen der Sozialdemokraten die Vorlage infolge des grausamen Verfahrens mit Inhaftierten ab. Beim Ballotement wird die Gesetzvorlage angenommen. Nachdem der Antrag, in der Abendsitzung das Programm der Tagessitzung fortzusetzen, abgelehnt wird, vertagt sich die Duma um 6 Uhr.

— In der Reichsdumasitzung am 3. Dezemb., bei der Debatte über den Terror in Gefängnissen, hatte Präsident Chomjakow den Abgeordneten Rosanow, der zur Arbeitsgruppe gehört, bewogen, einige verletzende Worte, welche gegen die den Redner immer wieder mit Lärm und Lachen unterbrechenden Rechten gerichtet waren, zurückzunehmen. Die Worte lauteten: „Selbst die Gefangenen, die nach ihrer Meinung (zu den Rechten gewandt) an der Grenze der Unsittlichkeit stehen, haben gewisse Ehrbegriffe, die Ihnen, wie es scheint, unzugänglich sind.“ Stürmische Rufe „Hinaus“, ausschließen!“ hinderten den Redner weiterzusprechen. Auf die Forderung des Präsidenten hin, seine Worte zurückzunehmen, sagte Rosanow: Er habe jene Worte nicht auf alle Abgeordneten bezogen, sondern nur auf einige, welche tatsächlich Aeußerungen, getan haben, die in der Reichsduma unstatthaft sind. Der Präsident fand, daß diese Erklärung genüge und erteilte Rosanow wieder das Wort. Bald darauf trat eine längere Pause ein, in welcher sich rasch die Kunde verbreitete, Chomjakow habe sein Amt als Vorsitzender niedergelegt und das Dumagebäude verlassen.

Die Rechten fanden, daß die Erklärung Rosanows nicht genüge, und daß der Präsident sie nicht für genügend hätte erklären sollen. Statt dessen aber habe N. A. Chomjakow gesagt: Rosanow habe getan, was er tun konnte; daher könne er seine Rede fortsetzen, die unzufriedenen Abgeordneten aber hätten zu schweigen. In der Pause bestürmten nun einige der Rechten den Präsidenten mit der Forderung, daß der Abg Rosanow zu bestrafen sei. Chomjakow blieb bei seiner Meinung, daß Rosanows Erklärung ihn befriedigt habe. Einer der Abgeordneten erlaubte sich die Bemerkung, Chomjakow hätte die verletzenden Worte Rosanows „verschlafen.“ Dies brachte N. A Chomjakow so auf, daß er der Unterredung sofort ein Ende machte, indem er sagte: Mit unerzogenen Leuten wünsche er nicht zu sprechen; er halte den Zwischenfall für erledigt, und wenn man mit ihm nicht zufrieden ist, so werde er gehen. N. A. Chomjakow verließ dann die Reichsduma und fuhr in seine Wohnung. Dort fanden sich im Laufe des Abends Fürst Wolkonski, Baron Meyendorff, A. J. Gutschkow und andere Abgeordnete ein. Die Unterredung gab keinerlei Gewißheit, ob N. A. Chomjakow seinen Entschluß, den Vorsitz niederzulegen, aufgeben werde. Gerüchtweise verlautet, daß Chomjakow sich habe überreden lassen, dennoch Präsident zu bleiben. Sollte sich dies als wahr erweisen, so ist doch damit zu rechnen, daß N. A. Chomjakow nur noch kurze Zeit im Amt bleibt, da der Präsidentenposten ihn in letzter Zeit besonders drückt.

— Die Reichsduma wird durch einen Allerhöchsten Erlaß zu den Weihnachtsferien, die vom 20. Dezember d. J. bis zum 25. Januar 1909 dauern sollen, entlassen werden.

Ausländisches.

Österreich-Ungarn.

Auf tschechischer Seite regt sich jetzt auch das Gefühl der Scham darüber, daß der zügellose Nationalismus sich in den Tagen des Kaiserjubiläums zu antidynastischen und reichsfeindlichen Kundgebungen für die Serben hat hinreißen lassen. Einer ihrer Streiter, Graf Sternberg, hat den tschechischen Nationalisten die Wahrheit zu sagen gewagt. In der Debatte über das Budgetprovisorium im Abgeordnetenhause kritisierte Graf Sternberg (Tscheche) sehr abfällig die Leitung der tschechischen Politik, die er als Mandatspolitik bezeichnete, die gleich der Politik des deutschen Radikalismus nachhumpele, zwischen Volksgunst und Fürstengunst hin und her schwanke und nur den Einfluß der Sozialdemokraten stärke. Der Redner warf den Tschechen ihre Stellungnahme in der serbischen Frage vor, weil sie im Augenblick der Gefahr, anstatt Gefühl für das Interesse des Reiches zu zeigen, die Reichsfahne wegstellten. Er verlangte rascheste Beseitigung des Standrechts in Prag, das eine ungerechte Bestrafung des tschechischen Volkes für den provokatorischen deutschen Rummel sei, und betonte die Notwendigkeit des Bündnisses mit Deutschland. Er appelliere an Tschechen und Deutsche angesichts der auswärtigen Gefahr einig zum Schutze des Reiches zusammenzustehen und die inneren Streitigkeiten beiseite zu lassen. Er appelliere insbesondere an die Deutschen, im Interesse des inneren Friedens, die Provokation des tschechischen Volkes einzustellen und dessen kulturelle Forderungen zu bewilligen.

— Die österreichisch-türkischen Verhandlungen haben wieder begonnen. Die österreichische Regierung soll für die Erwerbung Bosniens durchaus nicht abgeneigt sein, eine Geldentschädigung an die Türkei zu zahlen. Die angebotene Summe scheint der türkischen Regierung jedoch zu niedrig bemessen zu sein. Nach einer Konstantinopeler Meldung verlautet, daß Österreich-Ungarn der Türkei eine Summe von 40 Millionen als Entschädigung für Bosnien und die Herzegowina angeboten habe.

Türkei.

In Konstantinopel wird davon gesprochen, alle Offiziere, welche durch die Willkür des alten Regimes in hohe Chargen gelangten, entsprechend ihrer Fähigkeit in niedere Rangklassen zu versetzen und einem Examen zu unterwerfen, welches nach der „Turniqun“ durch eine aus Deutschland zugezogene Militärkommission zu veranstalten wäre.

Konstantinopel, 17. (4.) Dezember. Um 10 Uhr morgens begab sich der Großwesir nach dem Yldiz-Kiosk und lud im Namen der Volksvertreter den Sultan in das Parlament ein. Der Sultan fuhr in der Galaequipage in Begleitung des Thronfolgers, der Prinzen und des Großwesirs ins Parlament. Das Publikum begrüßte den Sultan mit Begeisterung. Anläßlich der Parlamentseröffnung waren alle Ministerien, Behörden, Banken, Schulen und beinahe alle Magazine geschlossen; die Kriegs- und Handelsschiffe, Botschaften, Missionen und Privathäuser hatten geflaggt. Die ganze Garnison mit den Zöglingen der Militär- und Zivilschulen bildeten auf den Straßen Spalier; aus der Umgegend und Provinz trifft viel Volk ein; die Ordnung ist musterhaft. Den Abgeordneten werden während ihrer Fahrt zum Parlament vom Publikum lebhafte Ovationen dargebracht. Das Parlament wurde mit einer Thronrede eröffnet.

Südamerika.

Colonne, 13. Dez. (30. Nov.) Infolge einer Explosion von 40 Tonnen Dynamit haben mehr als 100 Menschen ihr Leben eingebüßt.

Stadt- und Landchronik.

Petersburg, 4. Dezember Im Prozeß Kowalenski wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Der Senator Kowalenski gab die Erklärung ab, daß er es für seine moralische Pflicht halte, alle, die durch den Zusammenstoß mit seinem Sohne gelitten haben, sicherzustellen. Die Experten erklären, daß der Kutscher Iwanow und der Polizist Chimitschew die Erwerbsfähigkeit ganz, der Student Sanin und der Hausknecht Wenediktow aber die Erwerbsfähigkeit nicht vollständig verloren haben. Die Zeugen von seiten der Verteidigung stellen den Brüdern Kowalenski das beste Zeugnis aus.

Der Gehilfe des Militärprokureurs hielt die Anklage in den Grenzen der Anklageakte aufrecht: gegen den Kornett Kowalenski auf Mordversuch an fünf Personen und gegen den Pagen Kowalenski darin, daß er die Polizei an der Verhaftung des Bruders hinderte. Das Kriegsgericht verurteilte den Kornett Kowalenski zu 3 monatlichem Arrest auf der Hauptwache, der Page wurde freigesprochen.

Dorpat. Der Kurator hat während seines Aufenthalts in Dorpat die Frage der Gründung eines Lehrerinstituts bei der Universität zur Vorbereitung von Lehrern für die Mittelschulen seine spezielle Aufmerksamkeit zugewendet. Dieses Institut soll so organisiert werden, daß in der Universität die entsprechenden Vorlesungen stattfinden und in den Mittelschulen die praktischen Uebungen abgehalten werden. Zu diesem Zwecke fand eine Versammlung der Professoren der historisch-philologischen Fakultät statt, die sich einstimmig für die Gründung eines solchen Instituts aussprachen. Diese Fakultät hat sich bereits an die Vorarbeiten gemacht und den Statutenentwurf fertig gestellt, so daß anzunehmen ist, daß dieses Lehrerinstitut zu Beginn des nächsten akademischen Lehrjahres ins Leben treten kann.

Rostow a. D., 4 Dezember. Im Zentrum der Stadt vernichtete eine Feuersbrunst ein ganzes Quartal mit Hotels, Engrosmagazinen und Niederlagen. Es sind Menschen umgekommen. Der Schaden ist bedeutend.

Baku, 2. Dezember. Im Zentrum der Stadt wurde der Sohn des Milionärs Ssergejew, Gymnasiast der 7. Klasse, von Räubern entführt, die ein Lösegeld von 50.000 Rbl verlangen.

Berdjansk. 5. Dezbr. In der hier tagenden Session des Nowotscherkasker Gerichtshofes kam der Eisenbahnstreik vom Dezember 1905 zur Verhandlung. Alle neun Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Kolonie **New-York** (Kreis Bachmut) war bei der Gouvernements-Kammer (Губернское Присутствіе), mit der Bitte eingekommen, eine selbständige Dorfsgemeinde bilden zu dürfen. Da die Kolonie New-York noch zu keiner Wollost gehörte, so hat die Gouv.-Kammer sie jetzt der russischen Wollost in Shelesnaja, Kreis Bachm. zugezählt.

Raubüberfall.

Kreis Cherson, Alexeifeld: Den 23. November drangen plötzlich um 6 Uhr abends 4 Männer: 1 Jude und 3 Russen in die Post in Pokrowskaja neben der Station Apostolowo und verlangten vom Postmeister etliche Marken. Der Postmeister nichts ahnend, gab ihnen die gewünschten Marken, worauf er aber die Zahlung in großem Gelde erhielt; er schloß die Kasse auf, um das Treffende zurückzuzahlen. Diese Gelegenheit benutzten die Bösewichte und raubten aus der Kasse etliche Tausende Rubel. Der neben der Kasse stehende Стражникъ wollte auf die Kerle feuern, doch bevor er dazu kam, sank er von mehreren Kugeln getroffen, tot zur Erde nieder. Der Postmeister sank ohnmächtig zusammen, und blieb von den Mördern verschont. Diesen Aufruhr merkte ein Russe, welcher auch sofort sich dorthin begab, aber bevor er herein trat, lag auch er schon niedergeschlagen, aber nicht tot. Nun machten die Mörder sich aus dem Staube. Sogleich wurden sie auch verfolgt; sie konnten also schlecht entrinnen. Der Jude mit dem Gelde ist entkommen, aber die anderen sind festgenommen und nach Cherson abgeschickt worden. Dieser Schreck war noch nicht vergessen, da war der zweite schon da. Freitag, den 29 Nov., fährt ein Deutscher (Kolonist) von Siemensfeld, nachdem er seine Geschäfte in Pokrowskaja erledigt hat, um 6 Uhr abends noch nach Hause. Wie er auf den Damm kommt (noch im Dorfe) werden seine Pferde angehalten, und das bei ihm befindliche Geld (über 300 Rbl.) abgenommen und obendrein wurde er noch jämmerlich zerschlagen. Die Uebeltäter sind entwicht, keine Spur von ihnen. Wann wird solches enden? Nur der himmlische Vater wird auch dieser Gesetzlosigkeit endlich ein „Halt“ gebieten. Er kann auch die bösen Herzen in gute verwandeln.

H. Block.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

In Kasernenangelegenheiten.

Von — W.

(Fortsetzung).

Die Nikolaipoler Wollostverwaltung erscheint auf dem Plan mit Zahlen, die dem Wachstum mehr entsprechen als die Chortitzer. So finde ich für Seelenzunahme ziemlich 6 %, Landzunahme 4 %, Besteuerungssumme der Geschäfte 5 %. Sehe ich die Benennungen der letzteren durch, so finde ich nur eine einzige Handlung, 12 Windmühlen, 6 Ziegeleien und 14 Dampfmühlen. Daß bei dieser industriellen Entwickelung es auch viel Handwerktreibende geben muß, liegt in der Sache selbst! jedoch ist kein Einziger aufgezählt. Die Einschätzung ist also auf anderer Grundlage gemacht worden, wie in den vorher betrachteten 3 Wollosten.

Die Schönfelder (Krasnopoler) Wollost hat leider für 1907 keine Listen vorgestellt. Aus dem Vergleich der Kontoauszüge für 1906 und 07 ergibt sich für die Berechnung der Steuer eine Zunahme der Seelen um 7 (!), des Landquantums um 8158 Dessj., was teilweise durch Überzählung aus dem Halbstädter Bezirk zu erklären ist, und schließlich der Geschäftswerte um Null. Wenn in den beiden zuerst behandelten Bezirken eine gründliche Umschätzung nötig war, so glaube ich, auch für diese Wollost wäre solch gründliches Vorgehen zu wünschen.

Laut Angaben des Berichts für 1906 hatte die Orloffer Wollostverwaltung für das Jahr keine Berichte eingeschickt, da jedoch solche für 1907 vorlagen, so wurden sie bekannt gegeben. Jedoch finde ich nur die Steuersummen für die Geschäfte verzeichnet, während die andere Steuerobjekte nicht angegeben sind. In dem Bericht für das letzte Jahr heißt es in der Angabe am 15-ten Januar 1908, also jedenfalls Angaben schon für 1908, sie sind aber in dem Bericht für 1907 hineingebracht worden. Da wunderte es mich auch gar nicht mehr, nachdem ich durch Nachdenken zum obigen Schluß gekommen, warum alle 3 Steuerobjekte im Kontoauszug und in dem Bericht verschieden sind. Jedoch stimmt auch die einzige Angabe aus dem Jahresbericht 1906 für 1907 nicht mit dem Kontoauszug, da hier die Besteuerungssumme der Geschäftsleute mit Rbl. 110300 und dort mit 120300 angegeben ist. (Druckfehler?) Die Durchsicht der Benennungen der Geschäfte lehrt, daß man in Orloff nicht so einseitig ist in dieser Beziehung, wie auf andern Stellen. Die Besteuerungssummen wollen mir recht niedrig erscheinen, doch will ich mir nicht ein Urteil darüber erlauben, da ich nicht augenscheinlich mich von der Billigkeit überzeugen kann. In Anbetracht des Gesagten muß die Betrachtung über Veränderung der Steuerobjekte beinahe überflüssig erscheinen; doch die Resultate der Vergleiche sind zu bemerkenswert, um totgeschwiegen zu werden. Seelenzahl und Landquantum sind weniger geworden und der Wert der Geschäfte ist um beinahe 20 % gestiegen! Solche Erscheinungen kann ich mir nur durch schlechtes Funktionieren der Regis r er- und Einschätzungsapparate erklären.

Auch die Malyschiner Wollostverwaltung zeigt gleichen Stand des Landquantums und Verkleinerung der Geschäfte um über 6 % an. Beinahe alle Geschäfte sind niedriger eingeschätzt worden als im Jahre vorher. Die Seelenzunahme beträgt 2 Prozent.

Die Alexandertaler Wollostverwaltung zeigt die Verminderung der Seelen um 1, ganz genau dasselbe Landquantum und auch denselben Wert der Geschäfte an. Also Stillstand nach den Berichten in beiden Wollosten.

Welikoknjashesk hat auch um 10 % (!) weniger Land und 10 % höhere Geschäftseinschätzung.

Der Bevollmächtigte der Samarischen Dörfer gibt jetzt auch außer Seelen noch das Landquantum, aber keine Geschäfte an. Seelenzunahme 10, Landabnahme 20 % (!), und bei 2677 Seelen und über 20 Tausend Dessj. kein einziges Geschäft!

Schönwiese hat auch keine Vergrößerung der Geschäfte, wohl aber Anwachs der Seelen um 2 % und Verminderung des Landes um $1/3$, zu verzeichnen.

Von dem Bevollmächtigten der Gutsbesitzer im Ufimschen ist keine Liste eingekommen. Aus dem Belebeewschen Kreise finden wir im Kontoauszug dasselbe Landquantum, wie im Jahr vorher angegeben; diejenigen aus dem Kreise Birsk sind auch nicht im Auszug des Kontobuches des Bevollmächtigten zu finden, also verschwunden!

Den Gesammteindruck von den behandelten Berichten würde ich etwa in Folgendem zusammenfassen: Obschon stellenweise das Bemühen zu sehen ist, alle Steuerobjekte heranzuziehen, so bleibt doch noch darin zu wünschen übrig, auch wird die Einschätzung der Geschäfte nicht auf denselben Grundlagen gemacht und die Registration ist nicht vollständig. Ferner ist zu ersehen, daß eine größtmöglichste Oeffentlichkeit notwendig ist, um Unterlassungen und Einschätzungsverschiedenheiten aufzuheben. Diese Erfahrungen müssen wir zu weiterhin zu verwerten suchen. Natürlich dürfen laut § 19 unserer Vermögenssteuer nicht die Einzelpersonen mit ihrem Vermögen figurieren, wohl aber die Gruppen. Dabei wäre in dem vorhin angeführten Sinne zu wünschen, daß für jede Gruppe die Besteuerungsobjekte mit ihren Taxations- und Einschätzungswerten möglichst genau angeführt würden. Der Einheitlichkeit in der Einschätzung würde es sehr förderlich sein, wenn ausgearbeitete Normen und Instruktionen veröffentlicht werden. So weiß ich von den Gutsbesitzern im Melitopoler Kreise, daß sie sich recht gut mit der Einschätzung der Gebäude laut ihrer Norm abgefunden haben. Ich bitte sehr, daß Jemand von den Herren uns dieselbe und

die Erfahrungen damit mitteilen möchte. *)

III. Auszug aus dem Kontobuch des Bevollmächtigten, enthaltend die treffenden und wirklich eingekommenen Steuern im Jahre 1907. Des Öfteren schon habe ich in der vorhergegangenen Betrachtung auf diesen Teil hinweisen müssen, jedoch ist er dadurch noch nicht erschöpft. Die in diesem Jahr getroffene wenn auch nicht ganz durchgeführte Anordnung der Dorfsgemeinden und der direkt dem Bevollmächtigten einzahlenden Gutsbesitzer nach dem Alphabet hat gewiß ihre Vorteile, da die Namen da viel leichter zu finden sind. Bei den angeführten Einschätzungssummen der Geschäfte vermisse ich für viele die entsprechenden Berichte. Was aber viel empfindlicher sowohl für die Forsteikasse, als auch für die Gewissenhaftigkeit der Betreffenden ist, sind die vielen leeren Stellen in der Rubrik, welche die Besteuerungssummen der Geschäfte angibt. Von 72 Wollost- und Dorfsgemeinden haben nur 30 Gemeinden Handel- und Gewerbetreibende. Ich kenne nur wenige von den Gemeinden mit den Strichen anstatt sprechender Zahlen, aber von einigen weiß ich es ganz bestimmt, daß dort Handel, Industrie und Gewerbe ziemlich entwickelt ist. Trotzdem ist Jahr aus — Jahr ein immer nur der leere Strich zu finden. Es ist dies eine traurige Tatsache, die zu denken gibt. Gerade dieser Umstand wird von den Gegnern der Vermögensteuer immer angeführt, daß jetzt, wo doch nur der augenscheinliche und nicht zu versteckende Besitz besteuert wird, sowohl Land als auch Geschäfte verheimlicht werden, um die Steuer nicht zu zahlen, was wird dann bei Einschätzungen, die auch das Bargeld und ausstehende Gelder verlangen, geschehen? Daß die Lust und das Verstehen der Steuerumgehung (mit einfachem Namen: Betrug) auch bei uns Mennoniten so sehr groß ist, wird durch die veröffentlichten Jahresberichte bewiesen. Und ich glaube auch nicht, daß solche allgemeine Betrachtungen in der Sache helfen werden; wohl aber ein öffentliches Publizieren und eine Strafzahlung. Leider ist bei der Vermögensteuer die angesetzte Strafzahlung, nur im doppelten Umfange, viel zu gering, als daß sie vor dem Betruge viele zurückschrecken sollte. Ein anderes wäre die Strafe im zehnfachen Umfange; dann würde sich der in Versuchung Kommende wohl fragen, ob es auch wirklich sich lohne, sich vor der Steuer zu drücken. Ich glaube auch, daß wir noch einst, und nicht nach allzulanger Zeit, dahin kommen müssen die Strafzahlung zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit will ich auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die jedenfalls nicht ich allein werde erfahren haben. Die Gegner der Vermögensteuer geben gewöhnlich bei Besprechung der vorher angeführten Drückebergerei vor, daß sie persönlich richtige Angaben machen werden, daß sie aber viele kennen, die dies nicht tun werden. Ich persönlich kenne Niemand, von dem ich sagen könnte, daß er nicht richtige Angaben machen wird, und wem das Gewissen es erlaubt, der soll durch die drohende hohe Strafe davon abgehalten werden. Jeder möge nur für sich die richtigen Angaben machen, dann wird die Anwendung der hohen Strafzahlung fortfallen.

Gehe ich die Rubriken weiter durch, so will es mir scheinen, daß die Pön für verspätete Zahlungen nicht richtig berechnet wird. Der Beschluß von 1898 Punkt 5 sagt, daß für nicht rechtzeitiges halbjährliches Einzahlen 1 % Pön monatlich für die ganze rückständige Summe erhoben werden solle. Darnach müßte überall, wo im Kontoauszug Rückstände von 1906 verzeichnet sind, auch unbedingt die Pön berechnet werden. Von 37 rückständigen Konto sind nur 7 mit Pön belastet worden (die kleinen Rückstände habe ich nicht gezählt). Um an einem Beispiel meine obige Behauptung zu beweisen nehme ich den Auszug eines Gutsbesitzers, der von 1906 im Rückstand geblieben, und 1907 nichts gezahlt hat. Berechne ich die Pön, so finde ich, daß die angesetzte Pön nur für den Rückstand von 1906 berechnet ist, nicht aber für die bis zum 1. Juli fällige und Ende des Jahres noch nicht eingezahlte Hälfte. Da zufälligerweise der Steuerbeitrag eine große Summe darstellt, so bildet die Pön für das letzte Halbjahr eine Summe von Rbl. 65,37, die bei der angewandten Berechnung ausfällt. Wozu werden Beschlüsse aufgestellt, wenn dieselben nicht oder nur teilweise gehandhabt werden? Ich denke die Beschlüsse müssen für die ausführenden Organe Gesetz sein, welches gehandhabt werden muß; eine Willkür darf nicht einreißen. — Die Pön hat sich bedeutend vergrößert, um über 100 %, und muß bei Beobachtung oben angeführten Beschlusses noch größer werden, oder die Zahlungen werden rechtzeitiger eingehen, was jedenfalls zu wünschen wäre.

(Fortsetzung folgt).

*) Anmerkung des Verfassers. Ist inzwischen geschehen.

Borgen macht Sorgen.

Daß das obengenannte Sprichwort, zum Teile ein allgewöhnliches, wahr ist, wird wohl jeder Leser zugeben. — Und dennoch gibt's Menschen, die es nicht glauben, daß das Borgen viele Sorgen macht, — und bei denen das Borgen weder schwere Gedanken, noch schlaflose Nächte oder sogar Aufregungen hervorruft... — Es gibt Leute, wenn sie es einmal sehr nötig Geld bedürfen u. in der Tasche sich kein's befindet, so ist ihr erster Weg zum Nachbar, sie bitten ihn, ob er wohl auf 3 Tage 3 Rub. borgen kann, d. h. bis Sonnabend. Bis Sonnabend willigt der Nachbar ein, aber nicht länger. Dann ist den Leuten teilweise geholfen u. sie gehen zu einem anderen Bauern, welchen sie bitten, auf eine Woche 5 R. zu borgen. — Zum dritten gehen sie und bitten schon ihnen einen „Zehner" zu borgen. Dann geht der „Borger" frohen Muts nach Hause, denn es befinden sich jetzt wieder 18 Rub. in seinem Beutel... Aber was ist die Folge von all' dem Borgen? Die Folge ist die: die Mildtätigen, die sich des „Borgers" erbarmt haben, müssen eine Zeit von vier Sonnabenden d. h. einen Monat, oder noch länger warten, bis sie das ihrige wieder haben, und der das Geld geliehen, muß sich bemühen das Geld zu beschaffen — — Also macht das Borgen beiden Seiten Sorgen?.. Nicht so?

D. H.

Kameradschaftliche Hilfe.

Die Schüler der X-Zentralschule erfuhren von der materiellen Not eines Kollegen, der die Orenburger Zentralschule besucht und ohne Mithilfe von außen, seiner großen Armut wegen, den Schulbesuch hatte aufgeben müssen. Unsere Schüler wollten helfen,—doch wurde ihnen nahe gelegt, daß nur die Hilfe wirklichen Segen bringen würde, die sie durch Selbstentsagung aufbrächten etwa von dem Gelde, was sie sonst für Süßigkeiten in den Laden tragen würden. Der Gedanke schlug durch. In eigener Kraft helfen, galt jetzt die Devise, ohne die Eltern deswegen anzusprechen. — Und es brachte ein jeder, so viel er vermochte; — alles in allem kamen 25 Rubel zusammen.

Dem Orenburger Schüler ist dadurch für dieses Jahr geholfen; denn weitere 25 Rbl. fanden sich noch an Ort und Stelle für ihn, und Kost und Quartier bezahlen einige Schönwieser Menschenfreunde.

Wir haben manchen wohlhabenden Schüler in den Zentralschulen, aber auch wohl manchen armen, der sich mit Sorge und Mühe den Weg durch die Schule bahnen muß.—Wie herrlich, wenn da in so echt christlich kameradschaftlicher Weise geholfen wird.

—y.

Etwas von meiner Ferienreise.

(Schluß)

Das Konferenzthema war ein doppeltes: 1) Die Ziel Gottes mit Seinen Gläubigen, 2) Die Verantwortung der Gläubigen auf Grund von Eph. C. 3 und 4.

Sehr interessant waren mir die Reden von Pastor Fuhr Groß, die Prof. Ströter sehr schön übersetzte. Besonders die Rede am Donnerstag 27. August über Ch. 4, 3–6. Mit welcher Spannung erwartete alles, wie Referent über „eine Taufe" hinwegkommen würde auf einer Konferenz von Vertretern sowohl der Kinder- als Gläubigentaufe, sowohl der Untertauchung als Begießung. Und wie befriedigend wurde der Knoten gelöst? „Ich habe auch noch nicht einmal gesagt, zu welcher der verschiedenen Taufen ich stehe, und ich will es euch auch nicht sagen..." redete er kaltblütig in die Versammlung hinein, und dann kam der Hammerschlag, der den Nagel auf den Kopf traf, nämlich Matth. 3, 11. „Haben wir alle diese Taufe?" fragte uns der Redner „wenn ja, dann haben wir eine Taufe."

Auch die beiden geteilten Versammlungen, bei denen die Schwestern in der neuen Halle, die Brüder in der alten sich befanden, und wo uns letzteren S. Ex. General v. Viebahn über den sittlichen Tiefstand in Deutschland redete und die inhaltsschweren Worte aussprach: „Wir haben Frankreich überrumpst" sind bemerkenswert. Doch die Tage gingen zu Ende. Der Sonnabend-Vormittag brachte die Lob- und Dankversammlung und das „Wie groß bist Du, wie groß bist Du." Blanckenb. Lieder Nr. 7, das nach V. 7 von General v. V. in: Dann ruft mein Herz Dir ew'ge Liebe zu: „Wie liebst Du! Wie liebest Du!" modificiert wurde, und das wir noch 5 6 Mal, wenn nicht öfter, wiederholten, klingt mir noch täglich nach. Auch der Gebetsstrom schwoll mächtig an, ja, viel hatten wir zu loben und zu danken; der Herr hatte sich herrlich bewiesen. Ja, es war eine Erquickungszeit, worauf es wohl auch für manchen geheißen hat: „Du hast einen weiten Weg vor Dir."

Ueber 1600 Gäste von auswärts waren versammelt gewesen, von denen wohl mehr als ³/₄ bis zum Schlußgottesdienst blieben. Wenn man dazu die Vielen rechnet, die nur auf 1—2 Tage kamen unangemeldet, oder die, welche aus der Umgegend und Blankenburg selbst herzu kamen, dann dürfte die Zahl sämtl. Konferenzgäste auf 3000 nicht viel zu hoch gegriffen sein, da besonders abends die Halle oft überfüllt war und Feldstühle zu Hilfe genommen wurden.

Auch ich hatte einen weiten Weg vor mir, aber die Reisetour wurde mir erst in Blankenburg gegeben. Die Br. Thießen und Löwen waren beauftragt Evangelist Fr. Ötzbach nach Südrußland mitzubringen. Da aber Br. Thießen während der Konferenz ernstlich erkrankte, so mußte sein Reisegefährte Löwen vor der Zeit mit ihm Blankenburg verlassen und bat mich Ötzbach nach Jekaterinoslaw zu geleiten. Da das nun für mich ein weiter Umweg war, zumal wir im Interesse Br. Ötzbachs über Oberschlesien fahren mußten und bei Kattowitz die Grenze überschreiten wollten, so bat ich um eine kurze Bedenkzeit und sagte dann zu. Nun konnte ich nicht, wie es wohl sonst geschehen wäre, über Berlin und Westpreußen meinen Rückweg nehmen, sondern wählte die gerade Linie über Dresden. Am Sonnabend machte ich nachmittags noch mit einigen andern Konferenzgästen, geführt von einem lieben jungen Bruder aus Blankenburg einen Spaziergang in das liebliche Schwarzatal, über den Griesbachfelsen und Trippstein, von wo aus wir die schöne Aussicht auf Schwarzburg genossen. Dann fuhren wir per Bahn nach Blankenburg zurück, und ich setzte meine Reise nach Dresden fort.

Ich will nicht Städte beschreiben, doch ist das Menschengewühl in Dresden nicht so wie in Berlin, wo man wirklich manche Straßen wegen der vielen Automobile kaum überschreiten kann. Die Sünde der Unsittlichkeit und die Anleitung dazu in mancherlei Bildern und Panoramas kam mir größer vor als in Berlin.

Da ich so nahe an der sächsischen Schweiz war, und mir zwei Tage zur Verfügung standen, so wollte ich diese wahrscheinlich einzige Gelegenheit in meinem Leben auch zu einem Besuch dieser Gegend benutzen.

Ich fuhr daher Montag, 31. Aug. n. St, von Dresden die Elbe hinauf nach Wehlen, besuchte von hier aus die Bastei, 195 Meter senkrecht über der Elbe gelegen, den Ort, dem das sehr verbreitete Liederbüchlein „Reisepsalter" seine Entstehung verdankt, ging dann durch die „Schwedenlöcher" in schon ziemlicher Gesellschaft in den „Amselgrund", von dort mit noch einem Reisegefährten nach Rathen.

Auf diesem Wege trafen wir auch eine Schule, Knaben und Mädchen, die geführt von zwei Lehrern auch diese Gegend besuchten, von Rathen aber zurück nach Dresden fuhren, während wir wieder auf einem Dampfer den Weg nach Schandau fortsetzten, mit der elektrischen Bahn bis zum Lichtenhainer Wasserfall fuhren und hier übernachteten. Dann ging es früh morgens zum „Kuhstall", einem größern und zum „Kälberstall", einem kleinern Felsdurchgang, dann auf einer 120 Stufen zählenden Treppe durch eine enge Felsspalte zum Heuboden, dann zum kl. und gr. Winterberg, Prebischtor Rainwiese und Edmundsklamm, einer längs des Kamnetzbaches sich hinziehenden Felsschlucht, die letzten drei Orte schon in der böhmischen Schweiz gelegen. Von hier über Herrnskretschen und über die Elbe zum Bahnhof Schöna, und in wenigen Stunden von dort zurück nach Dresden.

Dann trat ich schon abends meine Heimreise über Schlesien an, nicht die Hauptbahn über Breslau, sondern längs der schlesischen Gebirge über Hirschberg, Glatz, Neiße, oft durch lange Tunnels, aus dessen längstem man erst nach 6 Minuten ans Tageslicht kam. Viel Gelegenheit wurde mir hier wie auch schon vorher in Thüringen und der Sächs. Schweiz geboten, Gottes Größe aus der Natur zu beobachten. Spät abends kam ich in Kattowitz an, fuhr über die Grenze nach Sosnowitzy und war nun wieder in Rußland. Wie verabredet traf ich Donnerstag, 21. Aug. n. St. früh Br. Ötzbach und fuhren wir zunächst nach Warschau, wo sich auch Br. Köhler aus Berlin zu uns gesellte. Ich durfte auf dieser Fahrt noch manches hören von den Wunderwegen, die Gott Seine Kinder führt, und an wunderbarer Durchhilfe ist auch Br. Ötzbachs Leben reich. Sonnabend d. 23 Aug. langten wir frühe in Jekaterinoslaw an, wo ein junger Br., Heinrichs, uns auf der Bahn beim Frühkaffee antraf, und meine beiden Begleiter mir entführte. Ich aber benutzte die Gelegenheit, nun auch den l. Br. D. Epp persönlich kennen zu lernen und war bis gegen Abend sein Gast. Dann reiste ich ohne weitere Umwege meinem irdischen Heim zu, längst erwartet von Frau und Kindern.

F. B.

Aus der Geschichte der Kolonien.

Werner's Schule in der Bessarabischen deutschen Kolonie Sarata.

Die Schönwieser Zentralschulkonferenz hat neben anderem auch das Gute gehabt, die Lehrer und Vertreter der einzelnen Zentralschulen einander näher zu bringen. Sie haben sich dort gesehen, gesprochen und kennen gelernt. Kennt man aber erst die Vertreter, dann interessiert man sich auch sofort mehr für die Sache. Die einzelnen Zentralschulen, die man selbst nie gesehen hat, verbindet man jetzt mit den Vorstehern oder Lehrern derselben, die man kennt und das Interesse für die Schule ist geweckt.

So gings mir, als ich beim Durchstöbern alter vergilbter Zeitungsblätter des einstigen „Unterhaltungsblattes" auf einen Artikel stieß, der die Geschichte der Entstehung der „Wernerschule" in Sarata behandelt.

Wer von den Konferenzteilnehmern aber hätte der Herren von Sarata vergessen? Sie gerade nahmen sehr regen Anteil an den Debatten, und die Liebe zu der „Wernerschule" im speziellen und den Zentralschulen im allgemeinen, „aus der die Intelligenz unserer Kolonien hervorgeht," offenbarte sich in der Wärme, mit welcher sie die Interessen der Schulen vertraten. Als ich darum auf den Wernerschul-Artikel im Unterhaltungsblatte stieß, ließ ich augenblicklich alles andere liegen, um denselben zuvor zu lesen. Ich glaube, viele Leser werden das Interesse für die Wernerschule teilen, und deshalb lasse ich jenen Aufsatz hier folgen:

„Seitdem die deutschen südrussischen Kolonien bestehen, hat es wohl auch Schulen gegeben, und die Erziehung der Jugend ist nach den jedesmaligen Zeitumständen mit den vorhanden gewesenen Mitteln betrieben worden. Es hat jedoch an einem Hauptmittel hierzu gemangelt, nämlich an einer Anstalt zur Ausbildung der Dorfschullehrer. Solcher Anstalten sind nun seit einigen Jahren etliche im Werke, und besonders ist es die Wernersche-Schule, in der Bessarabischen deutschen Kolonie Sarata, welche die Aufmerksamkeit der südrussischen Kolonisten in vielen Beziehungen verdient.

Die Geschichte der Entstehung dieser Schule ist für jedes fromme Gemüt, besonders aber für die Bewohner Saratas von Interesse. Der gläubige und fromme Werner, ein Mitbürger der Sarataer Einwohner, war es, welcher vor seinem Abscheiden aus dieser Welt, (im Jahre 1823) der genannten Gemeinde ungefähr 89,500 Rbl. Ass. vermachte, mit der Bestimmung, daß dieses Vermächtnis zum Wohle und Nutzen der Gemeinde und vornehmlich zur Förderung des Christentums, zur Aufklärung und Bildung verwendet werden solle. In Erwartung eines dieser Bestimmung angemessenen Gebrauches der bedeutenden Gabe, wurde das Geld zum Zinsenanwuchs angelegt.

(Schluß folgt.)

Büchertisch.

— „Baltische Frauenzeitschrift". Redaktion und Verlag Elsbet Schütze. Riga, Georgenstraße 9. Novemberheft (Inhalt). Die Anstellung von Polizei-Assistentinnen, eine moralische und soziale Notwendigkeit von A. Pappritz. Der erste internationale Kongreß für sittliche Erziehung (von Lilli Jannasch). Caroline von Humboldt die Gattin W. von Humboldt's (von Emma von Sichart) Jugendliteratur (von Heinrich Wolgast — Hamburg). Platon seine Weltanschauung und Religion (von Dr. Tim Klein). Architektur, Kunst und Kunstgewerbe auf der Ausstellung München 1908 (von Will Vesper— München. Schluß). Die weiße Nordlandsnacht. Eine estländische Sage (von Allwin Markolf — Estland). Aus dem Baltikum. Der Pädagogische Zirkel in Riga. English Home. Die Stillgewordnen (von Lilly von Kleist). Fortbildungsmöglichkeiten. Rundschau. Bücherschau. „Weh spricht: vergeh!" Original-Novelle (von Frances Külpe. Fortsetzung).

Buntes Allerlei.

— Dem Novemberheft des „Westnik Jewropy" entnehmen wir einen anonymen Beitrag, der interessante Materialien zur Biographie uns. vaterländischen Dichters Anton Tschechows mitteilt. Es wird da nämlich erzählt, wie der Gymnasiast Tschechow oft seinen Schularbeiten liegen lassen mußte, um in der kleinen Materialwarenhandlung des Vaters zu „arbeiten" — Köchinnen und Fuhrleuten Grünkram, Zucker und Tee zu verkaufen, Geld einzukassieren und zu wechseln usw. „Dieser strenge und absolut ehrliche idealistische Schriftsteller war als Knabe mit allen Methoden falschen Wiegens und Messens, sowie all den anderen Schwindeleien des Kleinhandels genau bekannt." Papa Tschechow handelte auch mit Medikamenten. Sanitätskommissionen u. dgl.

Der erste Schritt

zur Lösung unserer Agrarfrage

von E. M.

(Schluß.)

In den Betrieben Dohnsen und Kirschbrock, Besitzer Herr Schindler, waren nach Brache die Durchschnittserträge per Hektar:

Bohnen	24 — 26 dz.	oder	158 — 171	Pud	per	Dessj.
Weizen	24 — 30 dz.	„	158 — 198	„	„	„
Roggen	24 — 26 dz.	„	158 — 171	„	„	„
Hafer	24 — 28 dz.	„	158 — 184	„	„	„

In der Wirtschaft des Rittergutes Üfingen im Herzogtum Braunschweig legte sich nach Schwarzbrache mit 1 Ctr. Superphosphat per Morgen der Roggen bereits beim ersten Gewitter im Mai. Die Ernte ergab 18 Ctr. per Morgen (216 Pud per Dessjatine). Im elfjährigen Durchschnittsertrag erhielt man nach Brache per Dessj. 168 Pud Weizen, 157 Pud Roggen, 180 Pud Hafer.

Genug, die angeführten Ergebnisse sind beweisführend und sprechen eine deutliche Sprache. Der Landwirtschaft sind in der G. D. und Brache neue Bahnen eröffnet von unermeßlicher Bedeutung. Das ist es, was wir nötig haben, das sind die Bahnen, auf welchen wir vorwärts schreiten müssen. Das ist das Fundament, auf dem wir unsere Landwirtschaft gründen und aufbauen müssen. Bisher haben wir keine Grundlage gehabt, denn es wurde bisher nur immerzu geraubt! Aber auch die Reichtümer, die in unbestimmt langem Zeitraume sich im Boden angesammelt haben, nehmen schließlich ein Ende.

Wenden wir uns jetzt zu zwei anderen Erscheinungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, die nicht gering zu achten sind. Es sind das die Errungenschaft auf dem Gebiete der Samenzüchterei und die Ergebnisse der Forschungen auf dem Gebiete der Bodenbakteriologie.

Ähnlich wie wir unsere Nutztiere veredeln, ihnen Eigenschaften und Leistungen zum Eigentum und zur vererblichen Rasseneigenschaft anpassen durch richtige und fortgesetzte Zuchtwahl, so kann man durch richtige Pflanzenzucht ertragreiche und den verschiedenen Boden- und Klimaverhältnissen angepaßte Sorten züchten.

Die vergleichenden Anbauversuche der Deutschen Landwirtschaft-Gesellschaft, die mit Roggen gemacht wurden, ergaben zwischen den Sorten Miros und Petkuser eine Differenz im Ertrag von 361 Kilo per Hektar oder 25 Pud per Dessj. Rittergutsbesitzer Heitsch in Positz erhielt eine Differenz von 1608 Kilo per Hektar oder 110 Pud per Dessj. im Ertrag zwischen den Sorten Oberwarthaer (237 Pud per Dessj.) und Pirnaer (127 Pud p. D.) Diese wenigen Beispiele sprechen hinreichend für die Wichtigkeit einer richtig durchgeführten Samenzüchterei, sowie für die richtige Wahl des passendsten Samengutes.

In Bezug der Bodenbakteriologie muß zwar zugestanden werden, daß die Forschungen auf diesem Gebiete bei weitem noch nicht abgeschlossen sind, jedoch ist das Erreichte bereits so wichtig für den Ackerbau, daß einiges hier zu erwähnen ist:

Man unterscheidet etwa 40 Arten von Bakterien oder Pilzen im Boden, und wenn gleich die Tätigkeit dieser mikroskopisch kleinen Lebewesen zum größten Teil noch gar nicht bekannt ist, so werden doch bereits solche unterschieden, die den freien Stickstoff der Luft selbständig oder mit Hilfe Stickstoff sammelnder Pflanzen binden, und somit den Pflanzen nützlich sind, und solche, die Salpetersäure zerstören und aus ihr den Stickstoff frei und nutzlos machen, also schädlich wirken.

Caron fand in einem Kubikcentimeter Boden bis 12 Millionen, Hiltner bis 50 Mill. Bakterien. Durch geeignete Kulturmaßregeln wie G. D., Brache, durch das Unterpflügen von Stoppeln, Unkraut, Stallmist, werden die nützlichen Bakterien außerordentlich vermehrt, wodurch die schädlichen zurückgedrängt werden, und je mehr dies der Fall ist, um so reichlicher fallen die Ernten aus. Dies veranlaßte Caron Reinkulturen von Bakterien zu züchten, um damit das Saatgut (Halmfrüchte) zu impfen.

Durch diese Impfungen erzielte Caron bei seinen Topfversuchen einen Mehrertrag von 10—30 % im Vergleich zu den ungeimpften Töpfen. „Nach diesen Versuchen schritt Caron im Jahre 1893 zu Feldversuchen, bei welchen zuerst ein Zentner Saathafer mit 2 Liter einer Reinkultur, enthaltend 30—40 Milliarden Bakteriensporen, genetzt, umgemengt und wieder dem Abtrocknen überlassen wurde, nach welcher Behandlung des Saatgutes an jedem Haferkorn etwa 500 bis 1000 Keime der gewählten Bakterienart hafteten. (Droop.) Durch diese Impfungen des Saatgutes wurde gegen den ungeimpften Hafer ein Mehrertrag von 35 % erzielt.

Hiltner in München hat mit einer Reinkultur von Knöllchenbakterien 300 Feldversuche in Deutschland gemacht, von welchen 70 % aller Fälle günstige Ergebnisse hatten. Er erzielte nach Trunz bei gelben Lupinen, wenn man den Ertrag der ungeimpften Versuchsparzellen = 100 setzt, einen Ertrag von 170—3100, bei blauen Lupinen von 167—688, bei Serabella von 147—8000. Diese Resultate empfehlen das Impfen des Saatgutes auch im großen.

Reinkulturen stickstoffsammelnder Bakterien, des Bacillus Ellenbachii a, können in versandtbarer und haltbarer Form unter der Bezeichnung „Alinit“ von den Elberfelder Farbwerken bezogen werden.

Es liegt ohne Zweifel im Interesse unserer Landwirte, den weiteren Ergebnissen der Forschungen auf dem Gebiete der Bodenbakteriologie die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem verlassenen Thema zurück.

Wir haben gesehen, daß mit dem Nutzvieh wie auch mit dem Mineraldüngbetrieb unserer Landwirtschaft nicht zu helfen ist, da durch diese Betriebe die Produktionskosten für Getreide, unseren Hauptexportartikel so gesteigert würden, daß ein erfolgreicher Wettbewerb mit unseren Konkurrenten auf dem Getreidemarkte ausgeschlossen erscheint, abgesehen davon, daß die enormen Summen an Kapital die aufgewendet werden müßten, ja auch die Massen von künstlichen Düngern garnicht zu beschaffen sind. Auf diesem Wege würden wir nicht zum Ziele kommen und unserer Landwirtschaft keinen Dienst leisten, vielmehr würden wir sie in eine viel kritischere Notlage bringen, als die ist, in der sie sich zur Zeit befindet.

Wir können keine solche Summen für Dünger aufwenden, wie unsere westlichen Nachbarn, deren Getreidepreise die unsrigen um viele übertreffen. Und trotz der hohen Getreidepreise werden bei vielen deutschen Landwirten die Kapitalien mit kaum 3 % verzinst, andere arbeiten mit Verlust. Wie sollen denn wir bei unseren niedrigen Getreidepreisen bestehen, wenn die deutsche Landwirtschaft trotz hoher Getreidepreise aus ihrer kritischen Lage nicht herauskommen kann!

Die Lösung unserer Agrarfrage liegt in der Hauptsache darin, bei minimalen Betriebskosten die Erträge zu erhöhen und möglichst sicherzustellen.

Wir haben in Deutschland einen Kulturstaat erster Ordnung zum Nachbar — und so wir wollen zum Muster. Die Krisis veranlaßte die Theoretiker und Praktiker der deutschen Landwirtschaft Wege und Mittel zu suchen, die Produktion zu verbilligen, und sie haben diese Wege und Mittel in der Gründüngung und Brache gefunden. Warum sollen wir uns dieser Entdeckungen nicht bedienen, die wie geschaffen sind für unsere gegenwärtige Notlage? Wir haben hier alles, was wir zur Zeit nötig haben: die Produktion wird erhöht auf 100 %, unter günstigen Umständen bis auf 200 % und mehr; die Produktion wird verbilligt, da ein jeder Bauer seine G. D. und Brache leicht selbst ausführen kann; die Produktion wird sichergestellt, da der Acker nach G. D. und Brache die Bodenfeuchtigkeit hält, und volle Mißernten infolge von Dürre ausgeschlossen erscheinen.

Uns bieten sich in der G. D. und Brache zwei erstklassige Kulturmaßregeln dar, die ohne Geldaufwand und ohne vorhergehende besondere Studien und Übungen von einem jeden Ackerbauer leicht auszuführen sind, was für unseren Bauernstand nicht hoch genug anzuschlagen ist; wenn auch die Feldarbeiten sich etwas mehren, so fällt das wenig ins Gewicht, da diese Arbeiten meist dann zur Ausführung kommen, wenn die anderen Feldarbeiten bereits getan sind, und jeder wird willig etwas mehr tun an Arbeit, wenn er sich reichlich dafür belohnt sieht, denn jeder Mensch trachtet nach Wohlstand und Wohlergehen, das liegt so in der menschlichen Natur. Somit ist der Grundstock, auf dem unsere Landwirtschaft aufzubauen ist, damit sie einer gesunden Entwicklung mit reicher Entfaltung sich erfreue, die Gründüngung und die Brache.

Wir können mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß durch die Anwendung dieser zwei Kulturmaßregeln ohne eine Zugabe von künstl. Dünger die Durchschnittserträge für Getreide auf 100 Pud per Dessj. gesteigert würden gegen einen Durchschnittsertrag des gegenwärtigen Betriebes von 46, 4 Pud, sagen wir 50 Pud, was einem Plus von 50 Pud per Dessj. gleichkommt, oder in Geld ausgedrückt, das Pud zu 50 Kop. gerechnet, einem Plus von 25 Rbl. per Dessj.

Nehmen wir an, ein Bauer besitzt 6 Dessjatinen Ackerland, wovon ihm jährlich 2 Dessj. brach liegen, so erntet er gegenwärtig von 4 Dessj. à 50 Pud, 4 × 50 = 200 Pud à 50 Kop = 100 Rbl. Bei Anwendung von G. D. würde er im Durchschnitt ernten auf 6 Dessj. à 100 Pud: 6 × 100 = 600 Pud à 50 Kop. = 300 Rbl., das macht ein Plus von 200 Rbl oder das dreifache. Wenden wir jetzt dieses Ergebnis an auf das ganze Areal des Ackerbaues unseres europäischen Rußlandes und nehmen wir zur Vereinfachung für unsere Berechnungen an, es würde nur Getreide angebaut mit einer durchschnittlichen Verwertung von 50 Kop. per. Pud.

Das europäische Rußland wird gegenwärtig an Ackerland annähernd über ein Gesamtareal von 120 Millionen Dessjatinen verfügen, wovon jährlich etwa 40 Mill. Dessj. brach liegen; demnach werden 80 Mill. Dessj. angebaut.

Rechnen wir nun 80 Mill. Dessj. à 50 Pud Getreide = 4000 Mill. Pud zu 50 Kop. per Pud = 2000 Mill. Rubel. Würde dagegen die ganze Fläche mit G. D. und Brache behandelt werden, so würden nach Abzug von 10 Mill. Dessj. unter Brache nach dem Verfahren von Dr. Droop, noch 110 Mill. Dessj. zum Anbau übrig bleiben. Die Berechnung des Ertrages würde ergeben: 110 Mill. Dessj. à 100 Pud Getreide = 11000 Mill. Pud à 50 Kop. = 5500 Mill. Rubel, somit erhalten wir einen Mehrertrag von 7000 Mill. Pud im Werte von 3500 Mill. Rubel. Würden wir aber alles mit G. D. behandelt berechnen, so würden wir 12000 Mill. Pud ernten, was ein Plus von 8000 Mill. Pud im Werte von 4000 Mill. Rubel ergibt. Als Reserve haben wir noch die Möglichkeit, durch den Aufwand einer halben mineralischen Düngung die Gesamternte um weitere 50 %, also auf 150 Pud per Dessj. zu steigern, was den Erträgen Deutschlands entspräche. Das Ernteresultat würde alsdann sein: 120 Mill. Dessj. à 150 Pud = 18000 Mill. Pud Getreide im Werte von 9000 Mill. Rbl. und somit erhalten wir ein Plus von 14,000 Mill. Pud im Werte von 7000 Mill. Rbl. Ferner können wir die Erträge um weitere 15—30 % erhöhen durch die Einführung recht ertragreichen Saatgutes, und außerdem steht uns noch die Impfung des Saatgutes mit Reinkulturen von Bodenbakterien zur Verfügung, was eine weitere Erhöhung der Erträge in Aussicht stellt.

Wir haben gesehen, wie durch die in Vorschlag gebrachte Kulturmaßregeln die Lage unserer Ackerbau treibenden Bevölkerung sich um enorme Summen verbessern würde. In welchem Verhältnis zu einander jedoch die verschiedenen Kulturen und die Viehzucht sich gestalten und entwickeln würden, das ist nicht vorauszusehen, das würden die Nachfrage nach den Erzeugnissen und die Marktpreise bestimmen.

Entsprechend der großen Bedeutung unserer Agrarfrage, die im Grunde genommen die eigentlichste Lebensfrage Rußlands ist, ist es geboten den dargestellten Kulturmaßregeln die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich hier um viele Millionen, ja um Milliarden Rubel, die jährlich dem Volk erhalten werden sollen. So will ich jetzt meinen Plan zur raschen, durchgreifenden Umgestaltung unserer darniederliegenden Landwirtschaft in Kürze entwickeln:

a) Zuerst muß das Interesse der ganzen Ackerbau treibenden Bevölkerung geweckt und seine Aufmerksamkeit hingelenkt werden auf die neueröffneten Wege, mit einer gleichzeitigen gemeinverständlichen Darstellung der praktischen Ausführung der G. D. und der Brache nach Dr. Droop, und mit Belegen der großen Vorteile dieser Kulturmaßregeln. Dieser erste Schritt als Einleitung und Vorbereitung hat zu geschehen durch Flugblätter, von welchen in jedes Dorf zwei Exemplare zu befördern sind, durch Zeitungsartikel in allen landwirtschaftlichen Zeitungen mit ihren Zweigen, in allen Lokalblättern und periodischen Zeitschriften, ferner durch Anschläge, Vorträge und Reiselehrer.

Es wird kaum mehr denn ein Jahr vergangen sein, so wird die ganze Bevölkerung unterrichtet sein von dem hochwichtigen Problem, das gelöst werden soll, und viele Landwirte werden bereits nach dieser ersten Anleitung zu praktischen Versuchen übergehen.

b) Ohne jeden Verzug muß man in Bezug der Gründüngung, Brache, Samenzüchterei und Impfung des Saatgutes mit Bakterienreinkulturen mit fortlaufenden praktischen Versuchen beginnen. Diese Versuche sind auszuführen auf den Versuchsstationen, von den landw. Schulen, von den Landschaftsämtern (земства) von den Verwaltungen der Kronsgüter, von den Verwaltungen der Mustergüter, von den Gutsbesitzern, von den Bauerngemeinden;

c) die Ergebnisse dieser Versuche werden auf dem unter a) vermerkten Wege der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht. Das hat jährlich in 3—6 Mitteilungen zu geschehen.

d) Es müssen Samenzüchtereien gegründet werden, die bei mäßigen Preisen die ertragreichsten Sorten gegen bar, oder im Tausch gegen anderes Getreide ablassen. Die Versuchsfelder für G. D. und Brache können gleichzeitig zu Samenzüchtereien verwendet werden, das würde in ökonomischer Hinsicht zu empfehlen sein.

e) Auf allen Versuchsstationen, Kronsgütern, Mustergütern, wo praktische Versuche mit G. D., Brache, Samenzüchterei und Impfung des Saatgutes veranstaltet werden, müssen lernbegierige tüchtige junge Männer zugelassen werden, je zu einem Mann von einer Gemeinde auf eine Sommersaison. Auf diese Weise wird das Verständnis der praktischen Ausführung bald allgemein werden. Hier möchte ich bemerken, daß man nie vergessen darf, neben den mit G. D., Brache und Impfung behandelten Parzellen zum Vergleich auch unbehandelte Parzellen anzulegen, die weder gedüngt, noch mit besserem Samengut, sondern nach unserem gegenwärtigen Verfahren anzubauen sind.

f) Unter diesem letzten Punkte möchte ich ein Bedürfnis von allgemeiner Bedeutung registrieren: ich meine die Gründung von Gemeindebibliotheken im Bestande von je ⅓ Teil evangelisch-religiöser Bücher, ⅓ Teil landwirtschaftlicher Bücher und ⅓ Teil Bücher allgemeiner Bildung und Kenntnisse. Die ungewöhnliche Wichtigkeit und weittragende Bedeutung dieser Maßregel auf dem Gebiete der Volksbildung und Erziehung gebieten nur das allerbeste und passendste für diese Gemeindebibliotheken zu wählen. Die Bücher sind bestimmt zu Vorlesungen in den Gemeindelokalen; als Vorleser können auftreten: die Geistlichkeit die Lehrer, die Gutsbesitzer der Nachbarschaft, und überhaupt auch alle Gemeindeglieder und jeder, der gut vorlesen kann.

Wenn wir uns endlich zur Frage wenden, welchen Aufwand an Geldmitteln diese zehnjährige Arbeit beanspruchen wird, so ergibt sich, daß dieser verhältnismäßig gering sein wird:

Nehmen wir an, wir hätten 40,000 Dörfer und Ansiedlungen, welchen Flugblätter oder Broschüren zugestellt werden müssen; zwei Flugblätter mit Zustellung sind mit sechs Kopeken zu berechnen, macht per Jahr für eine sechsmalige Zusendung solcher Flugblätter 6 × 6 × 40000 = 14400 Rubel und in 10 Jahren 144000 Rbl. Nehmen wir an, eine Gemeindebibliothek soll enthalten 60 Bücher im Werte von 50 R., somit erhalten wir 50 × 40000 = 2·000000 Rbl., oder in zehnjähriger Lieferung 200,000 Rbl. jährlich. Die Versuchsstationen verbunden mit Samenzüchterei werden zur Einrichtung: Wirtschaftsgebäude, Geräte, Zugvieh u. dgl., wie für einen einjährigen Betrieb und Pacht eine einmalige gewisse Summe, sagen wir 5000 Rbl. nötig haben. Die Betriebskosten für die nachfolgenden Jahre werden voraussichtlich durch den Verkauf an Saatgut gedeckt werden. Nehmen wir nun an, es sollen solche Versuchsstationen oder Versuchsfelder eingerichtet werden 500 × 5000 R. = 2.500,000 Rbl. Nehmen wir schließlich an es sollen noch

hundert Reiselehrer angestellt werden mit einer Gage von 1500 Rbl. nebst Reisespesen, so ergibt das 1500×100= 150,000 R. per Jahr und in 10 Jahren 1.500,000 Rbl.

Somit würde nötig sein als einmalige Ausgabe 2.500,000 R. und als jährliche Ausgabe im Verlaufe von 10 Jahren 364,400 R. oder im ganzen 6.144,000 R.

Einer Ausgabe von 6144,000 R. im Verlaufe von zehn Jahren steht eine jährliche Mehreinnahme gegenüber von 3500 Mill. bis 7000 Mill. Rubel, oder sagen wir so, durch die Ausgabe einer Summe, die annähernd dem Werte eines einzigen Panzerschiffes gleichkommt, wird als Resultat so viel gewonnen, daß man jährlich etwa 570 bis 1140 solcher Kriegsschiffe beschaffen könnte. Und mag man die Resultate unserer Berechnungen um 25 oder 50%, ja um 75% verringern, so kommen immer noch jene 6144,000 R. in volkswirtschaftlicher Hinsicht gar nicht in Betracht gegen den Nutzen, der in Aussicht steht; da kann man wohl sagen: das ist gut angelegtes Kapital.

So habe ich versucht mit wenigen Federstrichen den Weg vorzuzeichnen, den unsere Regierung gemeinschaftlich mit der Ackerbau treibenden Bevölkerung zu gehen hat, auf daß unsere Landwirtschaft, mehr noch unsere Volkswirtschaft, auf das richtige Fundament gestellt werde, denn Rußland ist im vollen Sinne des Wortes ein Ackerbau treibendes Land, die Kornkammer Europas auf unabsehbare Zeit. Auch hier heißt es: die Einigkeit macht stark und garantiert das Gelingen. Durch gemeinschaftliche Arbeit an der Lösung dieses hochwichtigen Problems, wird dieses voraussichtlich binnen 10 Jahren nicht nur gelöst werden, vielmehr wird unsere Landwirtschaft nach zehn Jahren auf der neuen Grundlage auch gegründet sein.

Mit dem Erwachen der schlummernden Intelligenz und Kraft des Volkes jedoch wird es nötig sein, die Gemeindeländereien der einzelnen Bauernfamilien zum unantastbaren Eigentum zuzuteilen. (Was durch Annahme der Gesetzesvorlage vom 9. Nov. geschehen ist. Die Red.) Ohne diese Zuteilung erscheint eine gesunde und ungehemmte Entwicklung der individuellen Fähigkeiten der einzelnen Gemeindeglieder, sowie auch die weitere gesunde Entwicklung unserer Landwirtschaft in Frage gestellt.

Desgleichen ändern auch die neuen von Lewitzky und Demtschinsky in Vorschlag gebrachten Anbaumethoden an dieser Wahrheit nichts, vielmehr stellen sie sich gleichsam dar als eine Ausraubung des Bodens par-force. Die Richtigkeit der Wissenschaft und Theorie der Agrikultur ist vollauf bestätigt und bewiesen durch unzählige praktische Versuche und durch die Erfahrungen der Landwirte aller Kulturländer; auch ist es gar nicht nötig ein unerschütterlicher Statistiker zu sein, um zu begreifen, daß ein Vorrat um so rascher erschöpft wird, je mehr er in Anspruch genommen wird, wenn das Entnommene nicht wieder ersetzt wird. Wie ist es denn möglich, von einer angebauten Fläche von der Größe einer Dessjätine 24000 Pud Getreide (nach Lewitzky) zu ernten, wenn höchstens für den zweihundertsten Teil, d. i. für 120 Pud, aufnehmbare Nährstoffe den Pflanzen zur Verfügung stehen! Eine Ernte von 24000 Pud Getreide aber beansprucht nach Professor Heinrich einen Aufwand an künstlichem Dünger im Werte von 16000 Rubel!

Die Folge aber des Raubbaues, wie er bei uns üblich ist, ist der wirtschaftliche Ruin, und alle Maßregeln, wie zum Beispiel die Zuteilung von unbenutzten Ländereien, die Uebersiedlung des Ueberschusses von Arbeitskräften nach weniger bevölkerten Gegenden, verbesserte Ackerbaugeräte, Niederlagen für mineralischen Dünger, Kreditanstalten, Genossenschaften und dergl., ja alle diese Maßregeln sind sehr lobenswert und gut, aber sie ändern an dem Grundübel nichts, sie sind einseitig, oberflächlich, gehen dem Uebel nicht auf den Grund und ändern demnach an der Ursache des Mißstandes nicht, sie sind neue Flicke auf einen alten mürben Rock, ein Aufschub und eine Zeitversäumnis, die dem Reich enormen materiellen Schaden bringt.

Und wenn wir zum Schluß noch einen Blick in die Zukunft werfen, so sehen wir nur gutes, denn die Struktur des Bodens wird sich von Jahr zur Jahr verbessern mit einer raschen und anhaltenden Zunahme an Fruchtbarkeit. Die Folge hiervon wird sein, daß der Wohlstand des Volkes ebenso rasch und progressiv zunehmen wird. Ein Volk aber, dem es gut geht, wird sein Vaterland aufrichtig lieben und seiner fürsorgenden Regierung treu bleiben, denn aus Wohlhabenheit entsteht Wohlergehen, aus Wohlergehen Zufriedenheit und Vaterlandsliebe, aus Vaterlandsliebe Treue dem Herrscher und seiner Regierung — deshalb muß hier die Initiative von der Regierung ausgehen.

Die Landwirtschaft mit ihren Zweigen ist eine friedliche Beschäftigung, auf der das Wohlgefallen und der Segen Gottes ruhen; das kann man daraus schließen, daß in Bezug des 1000-jährigen Reiches im Worte Gottes gesagt ist: „Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's gesagt"; (Micha 4, 4.) Dann: „Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen nnd ihre Spieße zu Sicheln machen." (Jes. 2, 4.); ferner steht im Buche Moses 26, 12: „Und Isaak säete in dem Lande und erntete desselben Jahres hundertfältig; denn der Herr segnete ihn."

Aber Gott der Herr sagt auch: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." (5 Mos. 8, 3 und Matth. 4, 4) So möchten doch Geistlichkeit, Regierung, wahre Christen nicht vergessen, daß hier ein großes Volk dürstet nach der Wahrheit Gottes ~~und nach~~ seiner Gerechtigkeit. Gebt Gott, was Gottes ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und dem Volk, was des Volkes ist — das Wort Gottes in Predigt und Schrift. Gebt dem hungernden Volk das Brot des Lebens, dann wird Gott der Herr, bei dem das Gelingen ist, das zweifache Werk segnen, daß wohl nie Mangel sein wird, weder an Brot für den irdischen Leib, noch an Brot für die unsterbliche Seele.

---

gab es dazumal noch nicht; nur ein Feuerwehrmann kam ab und zu in den Laden, um zu sehen, ob Petroleum, Streichhölzer u. dgl. feuersicher bewahrt werden; seine Visitation beschränkte sich aber darauf, daß er ein paar Gläschen Schnaps auf das Wohl des Budenbesitzers trank und die ihm untertänigst dargebrachten zwei oder drei Zwanzigkopekenstücke huldvoll in seiner Tasche verschwinden ließ.

Hübsch ist die Geschichte von einem peinlichen Reinfall, den der Vater Tschechow erleben mußte. In einem Faß mit Oel war eine Ratte ertrunken Das Oel — es waren gegen 20 Pud — wollte der Kaufmann nicht, weggießen statt die Sache aber zu verschweigen, kam er zu dem Beschluß, das Oel sei durch den Tod der Ratte nicht verdorben, sondern nur „verunreinigt" -- (im biblischen Sinne.) Pawel Jegorowitsch Tschechow war ein sehr frommer Mann. Er lud daher alle seine Käufer und einen Geistlichen zu sich ein, der durch entsprechende Gebete dem Oel die verlorene „Reinheit" wiedergeben sollte. Nachher wurden die Gäste mit einem guten Frühstück traktiert, bei dem die meisten freilich, trotz der vorhergegangenen „Reinigung", die mit Oel zubereiteten Speisen zu vermeiden bemüht waren. Das Resultat war freilich ein anderes als man erwartet hatte: die Leute wollten nun gar kein Oel bei Tschechow mehr kaufen, bis er schließlich den glücklichen Ausweg fand, ein neues Faß zu kaufen, in das das alte Oel hineingegossen wurde.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 3., 4. 5. u. 8. Dezember.

5% 1. Gewinn Anleihe ..	384½	375½
5% 2. " " ..	264	265½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	229	—
4% Staatsrente	76⅞	77½
5% Anleihe 1906	97⅜	97⅜
5% 1. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	87	87¼
4½% " " " "	—	—
4% " " " "	74⅛	—
3½% " " " "	—	71
5% Oblig. d. Bauernbank	88⅛	88⅛
4½% " " "	—	—
4% " " "	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	95½	—

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Verdjansker Börsenbericht.
vom 8. Dezember 1908.

Ulka (Belokoloska)	10 P. —	Pf.	11 R.	75
" "	9 "	30 "	— "	— "
Winterweizen	9 "	30 "	— "	— "
" ..	9 "	30 "	— "	— "
Hartweizen ...	9 "	30 "	— "	— "
" ...	10 "	— "	11 "	75 "
Gerste mit 3%	..		7 "	35 "
Roggen	9 P. —		10 "	25 "
Hafer ..	.. — "	— "	— "	— "
Mais ..	....		— "	—

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 100 Waggone.
46 Rbl. 69 Kop. für 100 Mark.

Gerhard u Johann Thießen wünschen ihre auf Krutojarowka unweit der Stat. Письменная befindlichen gutbebauten **2 Wirtschaften**, eine mit **114 Dessj. Land** und einer holländischen **Windmühle**, die andere mit 154 Dessj. Land zu verkaufen! Adresse für Anfragen: Почт. о. Васильковка, Ек. г. Крутояровка. 8—6 с.

Weihnachtsplatten

für Grammophone enthaltend die schönsten Gesänge mit Orchester und Glocken. — Große zweiseitige Platten à Rbl. 1.50.

Baumspitzen: Engelgeläut mit Glockenspiel à Rbl. 1.25.— Krippen und Knusperhäuschen aus bemaltem Blech, unverwüstlich à Rbl. 1.25.

Drehfüße für Tannenbäume mit Weihnachtsmusik 2 Stücke spielend Rbl. 8.— 2×2 Stücke — Rbl. 12.— versenden von ihrem reichhaltigen Lager per Post

W. Paulin u. Co.
Berdjansk, Taur. Gouv.

NB. Bestellungen werden rechtzeitig erbeten. 4—1

Soeben erschienen **Mennonitisches Jahrbuch** 1906 07.
Herausgegeben von Ältesten **H. Dirks**. Preis 1 R. Mit Übersendung 1 R. 10 K
Zu beziehen durch die Redaktion in Jekaterinoslaw.
Jeder Mennonit sollte es billig haben. Es lohnt sich!

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,
offeriert **äußerst billig:** 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

„Perle"

ist eine der besten **Milchcentrifugen** der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.

Die **Perle** arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer **Perle** in Zahlung. Bei mir und meinen Agenten sind stets Maschine auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind werden tüchtige Agenten gesucht

АГЕНТЫ:

Екатеринославской губ. почт отд. Хортица: П. А. Фрезе Кичкасъ, Ю. Аненротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Присъ Новослободка, почт. отд. Желанная Екатер. губ., К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле п. о. Никополь по адресу П. Мооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Винсъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел. Безпальчево, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлеръ Головковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Реппель Гинсгергофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей Успѣхъ» сел. Блюменортъ.

Außerdem offeriere: **Butter- Wasch- und Wringmaschinen, Butterkneter, eiserne Sparherde und Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung", Drillbugger** und versch. mehr.

Hochachtungsvoll **C. C. Hübert.**
80—21. гор. Александровскъ, Екатер. губ.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Empfiehlt **eigenes Fabrikat**: Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen; Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.

Generalvertretung
der bestbewährten „Original Adler" Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's" und „Majutor", Buttermaschinen „Germania".

Selbstbinder „Massey Harris".

Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.

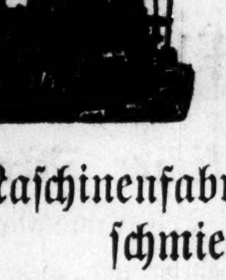
Preiskourante gratis. —14

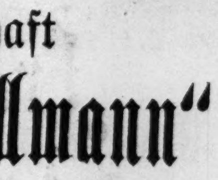
G. Fehlauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel - Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—4





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

16 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

Spezial-Aerzte.

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mroogovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—89

Азовско-Черноморскій Чугунно-Литейный и Механическій Заводъ.

Die Asow-Schwarzmeer-Maschinenfabrik

in Berdjansk, Taurien,

übernimmt Bestellungen auf

Werkzeug-Maschinen zur Bearbeitung von Metallen.
Dampfkessel,
Kraftanlagen,
Dampfmaschinen nach besondern Angaben.
Naphta- und Petroleummotore, stationäre und transportable, für 8- bis 10-kräftige Dreschmaschinen und andere Zwecke.
Transmissionen komplette und Einzelteile. (Ringschmierlager),
Gußarbeiten in Eisen und Messing nach Modellen und Zeichnungen; bis 800 Pud in einem Guß.

Einrichtung von Mühlen, Sägemühlen und Ziegeleien.
Gußeiserne Mahlstühle,
Pumpen,
Drillsäemaschinen,
Bugger,
Pferdegöppel,
Häkselmaschinen und andere landwirtschaftliche Geräte.
Reparatur jeglicher Art Maschinen.

Kostenanschläge und Pläne werden auf Verlangen gratis zugeschickt.

25–18 Gesellschaft m. b. H. **G. M. Gorochow** und **H. J. Janzen.**

Agentur der Aktien-Gesellschaft

Grammophon

J. Jak. Pawlner

in Jekaterinoslaw.

Prospekt, Haus Dshigit, Telephon № 130.

Große Auswahl von 8–4-e

Grammophons

und Platten.

Preise unter aller Konkurrenz.

Gelegenheitskauf!

Billig werden verkauft

Nähmaschinen

neuester Konstruktion, welche auf einer Auktion erstanden worden sind. **Jekaterinoslaw,** Charkowskaja № 17, Quartier № 1. 8–4 e.

Nikolaipol, Kreis Jekater.

Doktor A. D. Kerner

empfängt Kranke in der Kolonie Nikolaipol. Auch werden **chirurgische-, Frauen-** und **Augenoperationen** gemacht.

Massage und Elektrizität. 8–1

Urpin

ist nach dem Urteil vieler praktischer Landwirte ein ausgezeichnetes Hausmittel, mit welchem

jeder

seine **Pferde, Kühe, Schweine, Geflügel** selbst kurieren kann. Eine Dose reicht unter Umständen länger als ein Jahr und kostet franko nach jeder Poststation im Europ. Rußland nur 1 R. 80 Kop.

A. K. RICHTER, Feodossia 5.

Der Redaktion haben eine Menge Originalbriefe vorgelegen, aus denen klar hervorgeht, daß obige Anzeige auf Wahrheit beruht und ist es wünschenswert, im Interesse unserer Landwirtschaft, daß sich davon recht viele durch eine Probe selbst überzeugen. 10–2

F. J. Peters u. K. J. Heinrichs

Station **Nikolokoselsk**, Gouv. Chers. II Kath. Bahn wünschen die Hälfte oder ein Drittel ihrer bei der Station Nikolokoselsk befindlichen

Schlichtmühle

jederzeit zu verkaufen. Die Mühle enthält 2 Paar Steine, 2 Walzenstühle ꝛc. — Eigener Hof, alles feuerfeste Gebäude. Um nähere Auskunft wende man sich an: Ф. И. Петерсъ и К. Я. Гейнрихсъ ст. Николокозельскъ, II Екатер. жел. дор. 8–2.

Einladung zum Abonnement

des III. Jahrgangs der

„Baltischen Frauenzeitschrift"

Monatsschrift zur Förderung der Frauenbildung und der Frauenarbeit
Vereinsorgan der deutschen Frauenverbände im Baltikum und im weiten Rußland.

Preis pro Jahrgang **5 Rbl.**

Programmerweiterung: Außer Essays auf sozialem, psychologisch-pädagogischem, literarischem und Kunst-Gebiet auch Novellen, Skizzen u. s. w.
Unter den Mitarbeitern: Viktor Blüthgen, Otto Ernst, Caesar Flaischlen u. v. a. m.
Probehefte zur Ansicht. Verlag u. Redaktion: **Elsbet Schütze.**
Inseraten-Annahme. **Riga, Georgenstr. 9.**

Das Beerdigungsbüro

F. S. Stepanowski

Berdjansk, Italienische-Straße, eig. Haus, gegenüber der Post, übernimmt Beerdigungen zu außergewöhnlich billigen **Preisen.** Zwei Katafalke. Stets große Auswahl von Särgen, Kreuzen u. Bändern. 5–1

In meinem Verlage erschien soeben:

Heinrich Laube,

Die Bandomire,

Kurische Erzählung.

Neue Ausgabe.

Preis Rbl. 1,20 eleg. gebd. Rbl 1,70.

N. Kymmel's Buchhandlung

Riga. 1–1

Handelshaus

M. J. Karpas & Sohn

in **Jekaterinoslaw,** Prospekt, eig. Haus,
alleinige Vertreter der 27

Zement-Fabriken:

„Donezkiche" u. „Tschorny" in Amwrossiewka, „Sojus" in Rostow a. D. und der Fabriken in Noworossisk empfehlen:

Portlandzement höchster Qualität.

Neu eröffnet **„Odessaer Magazin"**

S. U. Chinkus,

Jekaterinoslawer Abteilung für fertige

Herren und Damenkleider, sowie **Kinderanzüge.**

Oserny Prospekt, 1-te städtische Reihe.

№ 5

Bevor Sie irgendwo anders kaufen oder bestellen, bitte, mein Magazin zu besuchen.

Große Auswahl von ausländischem u. russischem Tuch.

Spezielle Abteilung für Annahme von Bestellungen.

Es werden Bestellungen auf Zivil- und Formanzüge aus unserm und anvertrautem Material entgegengenommen.

Für tadellose Ausführung garantiere ich.

Die lange Existenz meines Magazins in Odessa macht es mir möglich alle Bestellungen ohne Ausnahme auszuführen.

Kurzer Preiskourant:

Bei Bestellungen (aus meinem Material)
Kostüm: Pidschak von 25 R.
„ Wisitka „ 30 „
„ Rock „ 40 „
Paletot demi „ 25 „
„ Winter „ 30 „
Damenabteilung:
Sack, kurz Drapp von 7–20
„ „ Plüsch „ 12–50
„ Drapp bis Knie 14–25
„ Wattiert von 12–50
„ Plüsch „ 18 —
Paletot „ 17–50

(Aus übergebenem Material)
Anzug Pidsch. von 12 R.
„ Wisitka „ 15 —
„ Rock „ 20 —
„ Frack „ 25 —
Paletot demi „ 12 —
„ Winter „ 15 —

Herren-Abteilung.
Anzüge . . . von 10–20
Paletot-Herbst „ 10–50
„ wattiert „ 12–50
„ Pelz „ 35 —
Tuschurki-Pidschak „ 6 —
Hosen . . . von 2–25
Mäntel wasserdichte 2—

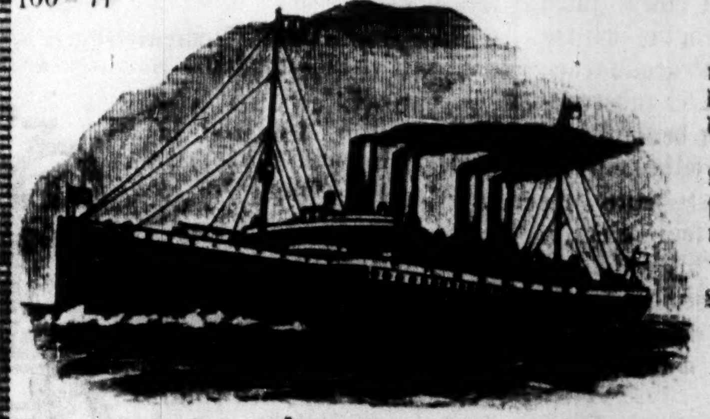
Ratenzahlungen von 1 Rbl. 50 Kop. pro Woche sind gestattet.

Anm.: Extra-Bestellungen werden in 24 Stunden ausgeführt. 10–6.

F. Mißler, Bremen,

Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100–71



Passagier-beförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern.

F. Mißler, Bremen.

8 3.

Handelshaus

Franz & Schröder,

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Post Halbstadt, Gouv. Taurien. Telegrammadresse: Гольбштадтъ, Франну.

Empfiehlt ihre allgemein bekannten, gutbewährten und wieder mehrfach verbesserten **Dreschmaschinen, Roßwerke,** auch für **Motorantrieb** geeignet. Die Dreschmaschinen und Roßwerke werden in fünf verschiedenen Größen gemacht 3, 4, 6, 8 und 10-pferdig, mit amerikanischem Strohschüttler oder mit gewöhnlichem, transportabel (auf Rädern) oder stabil (ohne Räder). Mit Bitschen- oder Stiftentrommel, mit Trichter- oder Elevatoreingeber, mit und ohne Putzerei, mit und ohne Elevator und Transmission beliebiger Länge für Putzmühlen.

Die **Trommelwelle ist mit Ringschmierlagern** (doppelt) versehen, was ein **Heißwerden** der Welle **verhindert.**

Unsere Dreschmaschinen zeichnen sich durch ihren leichten Gang, Stabilität u. große Leistungsfähigkeit aus.

Vorzugspreise: Wer noch vor Neujahr eine Dreschmaschine mit Roßwerk bei uns kauft, erhält darauf einen Extra-Rabatt.

Nach Neujahr treten die **Saisonpreise wieder in Kraft.** Bei späteren Bestellungen kann außerdem der Lieferungstermin zu weit hinausgeschoben werden müssen. Bei den guten Ernteaussichten fürs nächste Jahr kann man bei einer jetzt schon gemachten Bestellung nicht nur nichts riskieren, sondern nur **gewinnen.**

Wo nicht Wiederverkäufer in der Nähe, wende man sich direkt an uns und sei einer prompten Bedienung versichert.

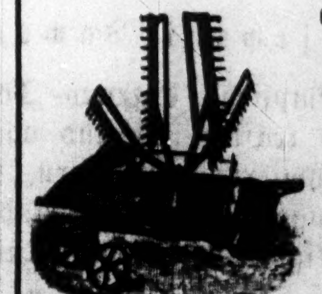
Auf Ausstellungen sind unsere Maschinen stets mit goldenen oder silbernen Medaillen prämiiert worden.
Von unseren Herren Kunden sind wir mit vielen Anerkennungs- und Dankschreiben beehrt worden.

Für Gegenden, wo unsere Maschinen noch nicht eingeführt sind, suchen wir fach- u. sachkundige Vertreter.

Maschinenfabrik und Stahlgießerei

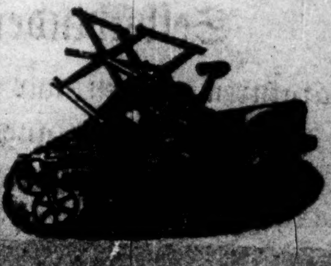
John Greaves & Co.,

Berdjansk.

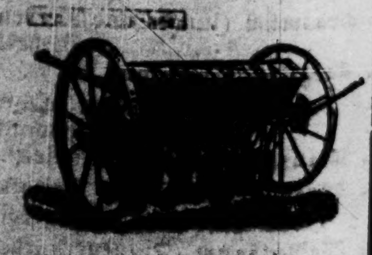


Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen

Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, **Drillbucker** 3, 4, 5, und 7-scharige, **Breit-** und **Reihensäemaschinen** und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52–31



Telegramm-Adresse:
Berdjansk Griwko.



Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К.—Бердянскъ.